

Ahmad Naghibzadeh

Verwaltung und Verwaltungsbeamte in iranischen Städten des 19. Jahrhunderts

Auch wenn die Vergangenheit des Iran die Entwicklung großer Städte miterlebt hat, verlief eine Urbanisierung im heutigen Sinne viel langsamer als in Europa. Schuld daran waren die ständigen Einfälle, denen das Land ausgesetzt war und deren größtem, der mongolischen Invasion, eine ausgedehnte Nomadisierung von Klein- bis Zentralasien folgte. Nach der sowjetischen Iranistin Kuznetsova ist die Stagnation der Urbanisierung auf die Stammespolitik der nach-mongolischen Regierungen zurückzuführen, die Städte zu vernachlässigen und sich eher den Stämmen zuzuwenden, die sie stützten, indem sie ihnen verschiedene Konzessionen wie Befreiung von der Steuerpflicht machten.¹

Dennoch muß man gleichermaßen zugestehen, daß der industrielle und kommerzielle Rückstand gegenüber Europa zum großen Teil für die urbane Stagnation verantwortlich zu machen ist. Adrien Dupré, der Iran zwischen 1807 und 1809 bereiste, war erstaunt über die geringe Anzahl industrieller Unternehmen, die er in Fars, der noch am stärksten industrialisierten Provinz des Landes, feststellen konnte. Nach seinen Angaben gab es in dieser Region nur einige Manufakturen für Feuerwaffen (17 in Schiraz, sechs in Lar (südlich von Schiraz) sowie einige andere, die etwa hundert Arbeiter in den Dörfern um Lar beschäftigten).² Über die übrigen schreibt er, nachdem er den Zustand der Armut der Region vermerkt hatte: „Die Industrie der Einwohner teilt sich auf in Kattunmanufakturen, Glasmacher, Seiden- und Baumwollstofffabriken und die Herstellung von Intarsienarbeiten.“³

Das Vorhandensein von Städten war nicht mit einer Industrialisierung, die noch keinen Aufschwung erfahren hatte, verbunden; Grund für das Vorhandensein urbaner Siedlungen waren die kommerziellen Aktivitäten, die sich im Bazar konzentrierten. Eine Einführung in die besondere soziale Struktur dieser Städte oder Marktstellen des 19. Jahrhunderts scheint uns notwendig, bevor wir eine detaillierte Analyse der Verwaltung in Angriff nehmen, die beauftragt war, ihr einen Rahmen zu geben.

A Die urbane Struktur

1. Der Bazar und die Bazaris

Geographischer und sozialer Mittelpunkt der Stadt ist der Bazar: Ein überdachter, von kleinen Straßen durchquerter Markt, in denen Geschäfte und Ateliers betrieben werden und der die Moschee und die Verwaltungsgebäude (die in den umschlossenen Raum des *ark* eingebunden waren) verbindet. Drei soziale Gruppen sind vom Bazar abhängig: die Händler, die Künstler und die Arbeiter. Erstere stellen eine der wichtigsten sozialen Schichten der Stadt, sei es als Großkaufleute, die den Einfluß ihrer engen Beziehungen aufrechterhielten,⁴ sei es, wie in den meisten Fällen, als Teil der Mittelschicht neben dem Klerus und den Bürokraten. Die Künstler unterscheiden sich manchmal kaum von den Kaufleuten: Der Verkäufer ist oft der Hersteller, verkauft seine eigenen Werke, die er im Atelier neben seinem Laden herstellt. Die Werk tätigen leben am äußeren Rand des Bazars und sind als Akkordarbeiter in den Ateliers, den *kârḥâne*-s (Fabriken) und den Geschäften angestellt. Jeder Meisterkünstler (*ostâd*) verfügt über drei bis sechs *šâgerd*-s (Arbeitshilfen), je nach Sparte, und über einige Laufburschen.

Der Bazar, der sich also aus sozialen Komponenten verschiedener Größe zusammensetzt, teilt sich auf in mehrere *râste*-s (Kleinbazare), entsprechend der Anzahl der Berufssparten. Künstler und Handwerker eines *râste* bildeten einen Zusammenschluß (*senf*), deren Chef *naqib* genannt wurde. Letzterer übte einen großen Einfluß auf die Mitglieder des Zusammenschlusses aus: Er kontrollierte alles, was dort vor sich ging, schlichtete Streitigkeiten und setzte vor allem in Einverständnis mit den Verantwortlichen seines Viertels die Höhe der jährlichen Beiträge, die jeder Künstler abzuführen hatte, fest. An der Spitze der Hierarchie der *asnâf* (Plural von *senf*) stand der *naqib-ol-molk* als Vorstand aller *noqabâ'* und Vermittler bei Beschwerden zwischen den Verbänden und der Regierung. Die reichsten Kaufleute untereinander verfügten über keine dem *senf* vergleichbare Organisation, aber der König setzte den glaubwürdigsten von ihnen als Chef der Kaufleute oder *malek-ol-toğğâr* ein. Ihm kam die Rolle des Vermittlers zwischen dem König und den Kaufleuten zu, in der er auch eine gewisse Richterfunktion ausübte, da er die Streitigkeiten unter den Händlern regelte.

2. Die Lutis

Außerhalb des Bazars, in den Randvierteln der Stadt, befanden sich die Baracken der Enterbten, der Randgruppen, aus denen sich die Lutis (*luṭi*) rekrutierten. Diese halboffizielle Vereinigung verdient es, erwähnt zu werden, denn sie spielte eine nicht zu vernachlässigende Rolle in den Regelungen der Zahlungen wie auch bei Volksunruhen.

Ursprünglich war ihr Ziel die Aufrechterhaltung von Ordnung und Moral in den minderbemittelten Vierteln. Die Lutis verstanden sich als Erben einer ritterlichen und moralischen Tradition. Allgemein von großer physischer Kraft, die sie pfleglich im *Zurkhaneh* kultivierten, dienten sie als Mittler zwischen den Armen und den Reichen, schützten Witwen und Waisen und versuchten, Diebstähle und Gewalttaten in den unteren Vierteln der Stadt zu verhindern.

Leider mußten ihre obskure soziale Herkunft, ihre extreme Armut und eben diese physische Kraft, die ihren Stolz ausmachte, zum Verfall dieser Organisation beitragen, die im 19. Jahrhundert nicht mehr war als eine Armee in den Händen der verschiedenen politischen Gruppierungen. Das markanteste Beispiel ist das Attentat auf Gribojedov, den russischen Botschafter in Iran, das 1828 auf Anstiftung des Klerus unter massiver Mithilfe der Lutis verübt wurde.

B Die Verwaltung der Städte

Eingefügt in die speziellen internen Strukturen der Stadt war eine königliche Verwaltung, deren Mitglieder, die stets vom Schah ernannt wurden, zum reibungslosen Ablauf des Räderwerks der Macht beitrugen. An ihrer Spitze stand der *ḥâkem*, der Statthalter, zumeist ein Prinz, den der Schah eigens in dieser Funktion persönlich einsetzte und der von seinem Aufenthaltsort in Teheran aus seine Macht einem Vize-Statthalter übertrug, dem *nâyeḥ-ol-ḥokumat*, der die einem Bürgermeister vergleichbare Position innehatte. Er lebte in der Stadt, die er verwaltete, führte meistens den Titel *beyglarbeygi* und überwachte im Prinzip die Direktiven, die der *ḥâkem* ihm mittels seines Wezirs überbringen ließ. Tatsächlich war der Einfluß des *beyglarbeygi* sehr weitreichend, denn er war es, der alle anderen Funktionäre der Stadt einsetzte.

An erster Stelle wurde der *kalântar*, der ausschließlich vom Schah nominiert wurde, von den ältesten und einflußreichsten Kaufleuten der Stadt (den *riš-sefid*) gewählt. Nach Lambton⁵ wurde dieses Amt in der Safawidenzeit eingerichtet. Sie zitiert Tavernier⁶, der die Stellung des *kalântar* mit der des Vogtes der Kaufleute in Frankreich vergleicht. Allein dem Schah in der Hauptstadt verantwortlich, war sein Auftrag die Verteidigung des Volkes vor jeglicher Ungerechtigkeit und Schikane. Nach Morier⁷ war der *kalântar* ein „einflußreicher und respektierter Mann“, verlor aber schon in der Zand-Epoche an Macht. Unter den Qadscharen begann sein Posten erblich zu werden. Ihm oblag der reibungslose Ablauf der Angelegenheiten der Stadt und des Bazars, er überwachte schließlich die Wahrung der Rechte und der Güter der Einwohner der Stadt sowie die Lösung von Streitigkeiten und Beschwerden. Man kann sagen, daß bis zur Mitte der Regierungszeit von Nâşeroddin-Schah seine Funktion die eines Polizeipräfekten war und er als hochrangige Persönlichkeit an allen offiziellen Zeremonien (Empfänge der Botschafter etc.) teilnahm.

Nach und nach gewann jedoch der *dârûge* an Einfluß, zum Nachteil des *kalântar*.⁸ Auch sein Auftrag war die Aufrechterhaltung der Ordnung. Hierfür standen ihm materielle Mittel zur Verfügung, da er über eine Miliz verfügte, die sich aus den *farrâş*-s zusammensetzte, welche die Stadt und vor allem den Bazar, ihre Lebensader, überwachten.

Nachts überließ der *dârûge* seinen Platz dem *mir-asâs*, der mit seinen *čerâgči*-Patrouillen (Hüter des Lichts) für nächtliche Sicherheit sorgte. Obwohl der *mir-asâs* vom *beyglarbeygi* ernannt wurde, wurden er und seine Helfer jedoch von den Händlern des Bazars bezahlt, galt ihr direktes Interesse doch dem Ergreifen von Dieben.

Zu erwähnen ist schließlich noch der *kadhodâ*⁹, der, vom *kalântar* nominiert, als dessen Amt noch nicht erblich war, an der Spitze eines Stadtviertels stand. Seine Rolle bestand grundsätzlich darin, zwischen seinem unmittelbaren Vorgesetzten und der Bevölkerung zu vermitteln. Seine erklärten Aufgaben waren die Musterung derer, die unter die obligatorische Wehrpflicht fielen, die Einnahme von Steuern, das Zusammentreffen mit den Chefs der Körperschaften¹⁰ und die gütliche Regelung von Streitigkeiten. Seine Funktion brachte ihn ständig mit dem *kalântar* und dem *beyglarbeygi* zusammen und machten ihn so zur wichtigsten Persönlichkeit seines Viertels.

Parallel zu diesen Verwaltungsposten gab es eine religiöse Autorität, die in der Stadt vom Kadi (*qâzi*) repräsentiert wurde. Ob er nun vom Schah direkt nominiert, im Konsens der wichtigsten Mitbürger gewählt wurde oder Erbe des väterlichen Amtes war, er mußte fähig sein, den reibungslosen Ablauf des religiösen Lebens der Stadt zu überwachen. Er verfügte über die *farrâš*-s, die er persönlich rekrutieren konnte, und übte seine Macht mittels eines *mohtaseb* aus. Dieser, wie schon in ältesten Texten belegt, überwachte die Respektierung des religiösen Gesetzes: Er kontrollierte die Einhaltung des Alkoholverbots wie des Verbots, während der Fastenzeit zu essen und zu trinken. Er berechnete auch den Khoms und den Zakat, islamische Steuern, die den begüterten Städtern auferlegt waren, und kontrollierte die Maße und Gewichte der Kaufleute.¹¹ Es kam im übrigen oft vor, daß der *dâruge* in die Belange des *mohtaseb* eingriff und beide manchmal das gleiche Amt, nur mit verschiedenen Vorgesetzten, ausübten.

C Die Funktionäre in der Gesellschaft

Dieser kurze Überblick über die administrative Struktur der Städte des 19. Jahrhunderts in Iran wäre nicht vollständig ohne eine kurze Analyse der sozialen Verhältnisse, die aus dieser Organisation resultierten.

Zu Anfang ist die unterschiedliche soziale Herkunft derer, die für diese administrativen Posten nominiert wurden, in Betracht zu ziehen. Die hochrangigen Funktionäre kamen normalerweise vom Hof und rekrutierten sich aus Mitgliedern der Familie des Schah oder des Hochadels. Dies war der Fall bei allen Ministern (bis auf den Großminister, der politische und finanzielle Kompetenzen besitzen mußte), bei den meisten Statthaltern der Provinzen und bei den *hokamâ*'.

Die weitaus zahlreicheren einfachen Funktionäre hingegen stammten aus der Mittelschicht. Sie mußten zur Bewältigung der ihnen anvertrauten Eintragungsaufgaben und der Buchführung ein notwendiges Minimum an Ausbildung besitzen. Jedenfalls waren sie, wie Lambton schreibt, bei den höherstehenden Schichten kaum angesehen: „In der Regierungszeit der Qadscharen hatte die mittlere Bürokratenschicht im Vergleich zu den Grundbesitzern und den Stammesfürsten, die sie mit einem gewissen Mißtrauen betrachteten, eine geradezu niedrige Position in der Gesellschaft.“¹²

Eine Funktion in der Verwaltung war jedoch ein nicht zu vernachlässigender Faktor sozialer Aufstiegsmöglichkeiten. Wer sie innehatte, war im Besitz einer sehr wichtigen Macht: der Ausbildung¹³. Auch wenn die soziale Stabilität den Funktionären keinen großen Gewinn brachte (im Gegensatz zu der „Kaste“ der Grundbesitzer z. B.), verfügten sie über einen sicheren Weg, die Schranken der Mittelschicht zu überwinden und Anschluß an die herrschende Schicht zu erhalten. Aber der Tarpejische Felsen ist niemals weit vom Kapitol gewesen, und der, der einen glänzenden hierarchischen Aufstieg vollzogen hatte, konnte sich unversehens am Fuß der Leiter wiederfinden, zurückgestuft oder eingesperrt, oder er mußte dieses Spiel um fürstliche Vorteile gar mit dem Leben bezahlen. Solche Fälle waren aber nicht die Regel, und alle Funktionäre träumten von einem brillanten Beispiel eines Erfolges, wie ihn Lambton beschreibt: „Hajji Muhammad Husyn Amin ul-Dowleh (sic), der unter der Herrschaft Âqâ Muḥammad Khans der *beyglarbeygi* von Esfahan wurde, war ursprünglich Kaufmann. Zu Anfang verdingte er sich als *kadhodâ* eines Viertels, dann als *kalântar* der Stadt und schließlich wurde er *zâbet* (Beauftragter für das Einziehen der Steuern). Dann wurde er zum *beyglarbeygi* von Esfahan, einer der wichtigsten Provinzen, designiert, dank eines kostbaren Geschenks, das er dem Monarchen gemacht hatte. Er wurde reich, und sein Glück war ihm weiterhin hold, bis er schließlich von Fatḥ ‘Ali Schah in den Rang eines *mostoufi-ol-mamâlek* (einem Finanzminister vergleichbar) erhoben wurde.“¹⁴

Ohne ein solches Ziel zu erreichen, profitierten aber zahlreiche Funktionäre von ihrer sozialen Stellung und ihrem politischen Einfluß und konnten so ihre wirtschaftliche Position verbessern. Sie gingen dazu über, Grundbesitz zu erwerben, von dem sie jedoch enteignet werden konnten, wenn sie in Ungnade fielen.

Was die Beziehungen der Bürokraten zu den übrigen Bevölkerungsschichten angeht, so fügten sie sich in die Zweischneidigkeit ihrer Situation: Als Objekte des Mißtrauens der Großgrundbesitzer und Stammesführer, die in ihnen nichts als Emporkömmlinge sahen, waren sie auch bei der Bevölkerung nicht besonders hoch angesehen, denn sie galten dieser als Handlanger der Macht, direkte Repräsentanten der herrschenden Klasse.

So war es im übrigen auch mit anderen Vertretern der städtischen Mittelschicht, zu denen sie die besten Beziehungen unterhielten: zu den Händlern im Bazar, deren beste Kunden sie und die Mitglieder ihrer

Familien waren, zu den Mitgliedern des Klerus (abgesehen natürlich von den oberen Rängen), deren Schüler sie waren und zu deren Vertretern sie ihre eigenen Kinder schickten.

Diese sahen sich als Hoffnungsträger ihrer Eltern möglicherweise in der Folge zu höheren Funktionen berufen. Sie bildeten die Grundlage der urbanen Verwaltung, die selbst nach dem Untergang der Qadscharendynastie bis in die heutige Zeit europäisiert und modernisiert überlebt hat.

Anmerkungen

1. N. A. Kuznetsova, *Urban Industry in Persia during the 18th and early 19th centuries*, in: *Central Asian Review*, XI, 3 (1963), S. 308—319.
2. A. Dupré, *Voyage en Perse fait dans les années 1807—08—09*, Paris: J. SG Dentu Imprimeur-Librairie, 1819, I, S. 349; II, S. 11.
3. *Ibid.*, II., S. 10.
4. Ahmad Ashraf, *Historical obstacles to the development of a bourgeoisie in Iran*, in: *Studies in the economic history of the East*; hrsg. von M. A. Cook, London 1970. Ebenso auf Persisch (*Mavâne'-e rošd-e sarmâye-dâri dar Irân*), in: *Zamâne 1359/1980*, S. 26. Zugrunde liegt hier stets die persische Version.
5. A. K. S. Lambton, *Islamic Society in Persia*, in: *School Oriental and African Studies*, University of London, 1954, S. 11—12 (sic, Anm. konnte nicht verifiziert werden. Anm. d. Übers.).
6. J. B. Tavernier, *Voyage en Perse*, (Pascal Pia, Paris), S. 250.
7. James Morier, *A journey through Persia*, London 1812, S. 235 f.
8. Ann K. S. Lambton, *op. cit.*, S. 14.
9. Henri Terrasse, *Citadins et grands nomades dans l'histoire de l'Islam*, in: *Studia Islamica* XXIX (1969), S. 10.
10. N. A. Kuznetsova, *Guild organization in the early nineteenth century*, in: Issawi, *The economic History of Iran 1800—1914*, Chicago 1971, S. 286.
11. Henri Terrasse, *loc. cit.*
12. A. K. S. Lambton, *Persian society under the Qadjars*, in: *Royal Central Asian Journal*, 48 (1961), S. 123—139.
13. James Alban Bill, *The politics of Iran, groups, classes and modernization*, Columbia 1972, S. 12.
14. Lambton, *Persian society under the Qadjars*, S. 134.

Aus: Luqman V,1 (Herbst-Winter 1988-89), S. 125—132.